

Klärendes Gewitter, das da heißt: Gott

Predigt zu Jer 23, 16-29 von Pfarrerin Lena Wolking, nach einer Idee von Kathrin Oxen

Entladen

Vor einigen Tagen, ich meine, es war Dienstag. Da war es wieder einmal so weit. Noch bevor diese Dauer-Regen-Front kam. Der Moment, als der Donner sich ausgegrollt hatte und die Blitze nicht mehr zuckten. Da öffnete ich das Fenster. Die Tropfen, noch steinschwer, plotschten von der Scheibe auf mein Fensterbrett. Dieser Moment nach dem Gewitter. Die Luft. Klar, und köstlich. Das Licht. Vom Grau ins sonderbar klare gelb und hell. Dieser Moment, nachdem sich alles entladen hat. Alles und jeder durcheinandergerüttelt wurde. Die Luft. Rein und frei. Irgendwie: Geklärt. Die Chance, neu anzusetzen. Gewitter reinigt die Luft, so heißt es.

Furchterregendes Gewitter

Das ist dieser befreiende Moment – nach dem Gewitter. Aber dafür muss es erst einmal – vorbei sein. Und wie anders geht es einem, *während* das Gewitter tobt. Da habe ich großen Respekt. Schon immer gehabt. Als ich Kind war und sich ein Gewitter anbahnte. Bauten mein Bruder und ich schnell eine Höhle unter dem Tisch. Decke drüber und wir hinein, ab in Sicherheit. Wir verkrochen uns. Und wenn es dann so richtig krachte, der Donner. Die Blitze zucken. Fühlte ich mich, nah bei meinem Bruder, geborgen. Und zugleich war da die Anspannung und Angst. Vor etwas so Gewaltigem. Oft lenkten wir uns ab. Zählten die Zeit zwischen Blitz und Donner – 1, 2, 3. Wie nah ist das Gewitter? Manchmal kam der Donner schon, bevor wir bis 3 gezählt hatten. Rüttelte uns durch. Und es war klar: Das Gewitter ist da. Direkt über uns.

Es waren diese Gewitter-Eindrücke mit Anspannung, Ehrfurcht und Angst - die sich mir aufs Herz legten, als ich die Worte aus dem Buch des Propheten Jeremia las, dem heutigen Predigttext.

Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. (Jer 23,19-24)

Gott – das Gewitter

Auch hier – ein Gewitter.

Aber dieses Gewitter – hat in diesem Fall einen Namen. Und heißt Gott. Das ist krass. Muss ich mir Gott – wie ein Gewitter vorstellen?

Wie einen Blitz, der alles erleuchtet. Wie Donner, der alles ausfüllt.

Geblendet vom Licht, betäubt vom Krachen vergeht dir Hören und Sehen, wenn er kommt. Die Höhle unter dem Tisch ist eine nette Idee – wird aber nicht viel nützen.

Auch die Finger in die Ohren. Und die Augen zukneifen bringt nichts.

Denn noch hinter den Augenlidern flackert der Lichtblitz.

Das Donnern spürst du, wo dein Herz schnell schlägt.

Das Gewitter – heißt Gott. Und Jeremia droht: Genau so wird es über sie kommen.

Über die falschen Propheten:

Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen -, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. (Jer 23, 16f.)

Gott, das Gewitter mit kräftigem Anspruch – bis in das Politische hinein

Ich zähle mit meinem Bruder. Eins, zwei, drei.

Und ich merke, plötzlich, eine ganz andere Regung in mir.

Ich **will** auf einmal, dass der Donner kracht. Ja, er soll loskrachen.

Dann, wenn ich da sitze, unter dem Tisch, unter den Decken.

Während da all diese Menschen zu sehen und zu hören sind.

Dort, auf dem Fernschirmschirm in der Tagesschau.

Auf dem Bildschirm des Tablets, in den Instareels und Tik-Tok-Clips.

Ich will den Blitz sehen, in dem einen Moment lang alles gleißend hell wird.

Damit ich das wahre Gesicht sehen kann von denen, die über die Bildschirme flimmern.

Damit ich sehen kann, was sich hinter den Worten verbirgt.

Mit denen sie Leute zutexten. Beruhigen. Und Ideen einflüstern. (V.16.26)

Und ihren Anteil dazu beitragen, dass aus menschenverachtenden Worten menschenverachtende Taten werden.

Es wird euch wohlgehen. So klingen ihre Versprechungen. *Es wird euch wohlgehen.*

Dann, wenn wir uns abschotten. Gegen all die, die anders sind. *Dann wird es euch wohlgehen. Dann wird kein Unheil über euch kommen.*

Und ich? Ich will das nicht mehr hören. Was sie da erzählen

Ich will, dass der Donner lospoltert. Dann können sie reden, wie sie wollen. Aber sie wären übertönt.

Und Blitze aufleuchten, damit jede und jeder sehen kann, wie sie sich da inszenieren.

An übergroßen Tischen. Mit protzigen Militärmanövern. Als große Kümmerer.

Teils Gottes Namen benutzen um zu rechtfertigen, was nicht zu rechtfertigen ist.

Ich will, dass Gott dazwischengrollt: Ihr verachtet des HERRN Wort:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Und ich sage das jetzt ganz bewusst heute. Heute, eine Woche vor der Europawahl.

Es gibt keinen Bereich unseres Lebens, der ausgeschlossen ist von *Gottes kräftigem Anspruch*. Dazu gehört auch die Politik.

Im Mai 1934 trafen sich Menschen in Wuppertal, weil der Nationalsozialismus am Horizont aufzog. Menschen in der Kirche bemerkten diese veränderte Wetterlage und schrieben in der Theologischen Erklärung zu Barmen auf – was wahr ist und was falsch. Es sind Worte gegen die Versprechungen von „*es wird euch wohlgehen*“. Die Theolog:innen wählten die schärfste Form, mit der sie sagen, dass etwas falsch ist: *Wir verwerfen die falsche Lehre*. Heute wissen wir: Dieser Einspruch hat zu wenig genützt. Das Unheil ist über unser Land und über ganz Europa gekommen.

Bis heute gibt es immer wieder solches Wetterleuchten am Horizont. Da, wo kluge und mutige Christinnen und Christen an Gottes kräftigen Anspruch erinnern. Z.B., als Trump Präsident 2017 wurde. Da erklärten Theolog:innen in den USA mit „Reclaiming Jesus“, einem Papier, auf deutsch so was wie: „Nicht unser Jesus!“: Es ist wichtiger, Jesus nachzufolgen als allem anderen. Die Politik muss sich am Maßstab der Liebe Gottes messen lassen. (Ich zitiere:)

„DARUM VERWERFEN wir die Sprache und Politik aller politischen Verantwortlichen, die die schwächsten Kinder Gottes erniedrigen und im Stich lassen. Wir bedauern aufs Äußerste die zunehmenden Angriffe auf Einwanderer und Geflüchtete (...) Wir müssen unsere Kirchen daran erinnern, dass Gott in unserem Verhalten den „Fremden“ gegenüber einen Erweis unseres Glaubens sieht (Lev 19,33-34). DARUM VERWERFEN wir die Praxis und das System der Lüge, die in unser politisches und bürgerliches Leben eindringt. Politiker sind, wie wir alle, nur Menschen, fehlbar, Sünder und sterblich. Aber wenn das Lügen in der Öffentlichkeit so gewohnheitsmäßig wird, dass es mit Absicht Tatsachen (...) verdreht, dann wird die öffentliche Verpflichtung zur Wahrheit untergraben.“

Diese Art von Politik ist kein amerikanisches Problem. Es gibt sie auch in unserem Land. Lügen in der Öffentlichkeit. Eine Sprache, die Schwache erniedrigt. Und wenn man sich das einmal klar macht – dann ist es doch so: Das ist eine Politik. Die sich versteckt. Wie in der Höhle unter dem Tisch.

Eine Politik, die die Augen zukneift und die Finger in die Ohren steckt.

Damit sie, die diese Politik betreiben, nicht hören und sehen, dass es sich bei den oft zitierten christlichen Werten im Grunde doch eigentlich um genau zwei handelt: Gott lieben – und den Nächsten, wie dich selbst.

Gott als ein Gott der Nähe und der Ferne

Ich will, dass Gott wie ein Gewitter - nahe ist.

Damit sich etwas entlädt. Und klärt. Damit da diese Luft kommt – diese Luft danach. Klarheit.

Und gleichzeitig habe Angst davor, vor diesem lauten Donner.

Wenn mir klar wird: Gott ist nahe. Gott ist auch über mir, über meinem Leben.

Bei Jeremia heißt es: (V23, lesen) *Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?*

Ich bin es gewohnt, mir Gott nahe vorzustellen, mein Leben hindurch.

Als Kind, als Jugendliche, jetzt. Das ist der Gott, an den wir uns wenden – gerade dann, wenn wir taufen. Konfirmieren. Trauen. Beerdigen. Wenn wir uns in ein Grundvertrauen hineinbegeben: Gott ist mit dir! Ganz nah. *Gott kennt auch dich und hat dich lieb*, ist einer, der das Leben kennt und dich versteht, hat über dir Flügel gebreitet. Dir zruft: *Fürchte dich nicht!* Das ist auch nicht verkehrt. Gott ist ein Gott der Liebe. Des Halts und der Zuflucht. Ja!

Allerdings beschränken wir uns damit auf nur eine Seite Gottes. Denn da denke ich Gott an mich heran und halte ihn mir damit gleichzeitig auf Abstand, wenn er für mich nur der liebe, nahe Gott sein kann. *Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?*

Ich gebe zu. Ich würde mich gerne an diese wohklingenden Versprechen klammern, die ich um mich herum immer wieder höre. Wird schon wieder. Oder, wie es im Buch Jeremia heißt: *Es wird dir wohlgehen. Es wird kein Unheil über dich kommen.*

Aber – so ist das im Leben nicht immer. Wohl jeder Mensch erfährt es.

Dann tröstet mich, dass Gott selbst fragt: *Bin ich nicht auch ein Gott, der ferne ist?* Gott sieht mein Leben auch aus einer Entfernung an. Gott weiß mehr davon, als ich überschauen kann. Und auch der ferne Gott ist mein Gott.

Und so bleibt mir diese wunderbare und zugleich ganz eigenartige, vielleicht schon befremdliche Erkenntnis. Dich mich stärkt und zugleich herausfordert:

Gott ist nahe und fern, **in** meinem und **über** meinem Leben.

Gott ist Zuspruch, mit seinem Namen „**ich bin bei dir**“ und ist Anspruch, **du sollst. Mich und deinen nächsten lieben.**

Gewitter reinigt die Luft – so heißt es.

Und so ist Gott noch mehr – als nur wie Gewitter.

Gott – ist. Wie ein Wetterleuchten am Horizont, bei allem, was ich tue.

Und: Wie die Luft nach einem Gewitterschauer. Klar und köstlich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft.

Bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Links: **Barmer Theologische Erklärung (1934)**

<https://www.ekd.de/Barmer-Theologische-Erklärung-11292.htm> (24.5.2024)

Reclaiming Jesus (2018)

https://www.barmen34.de/files/Barmer_Erklärung/Downloaddateien/Reclaiming_Jesus_deutsch.pdf
(24.5.2024)